

Auch noch nach 37 Jahren ist



Fotos: Stefan Yukits, Tobias Micke (2)

Pater Anton Ratelis: lesen, von Dostojewski bis Herr der Ringe

Wir reisen durchs Land und stellen Menschen und ihre Lieblingsplätze vor. Heute ein belesener Pater und ein besonders stilles Örtchen im Burgenland.

John Steinbeck schrieb einmal sinngemäß: Eines der ungewöhnlichsten und seltsamsten Dinge, die wir Menschen tun, ist Beten. – Und tatsächlich wird wohl jeder, der gelegentlich betet, dies anders empfinden.

„Ich würde das Beten so beschreiben: Wenn ein vertrautes Paar in Stille nebeneinander sitzt, dann sind die beiden dennoch eng verbunden. Beten zu Gott ist für mich wie diese Verbindung: Man braucht dabei nicht einmal zu sprechen.“

Dieser schöne Gedanke stammt von Pater Anton Ratelis, einem von drei Brüdern des winzigen Ordens der „Oblaten der Jungfrau Maria“, die in der ebenfalls winzigen Wallfahrtsgemeinde Loretto, nördlich von Eisenstadt, Dienst tun. Und Pater Anton beginnt auch dieses Interview – entsprechend zünftig wie ungewöhnlich – mit einem Vater-unser. „Damit wenigstens einer aufpasst, dass ich keinen Unsinn erzähle“, sagt er augenzwinkernd.

Anton Ratelis wurde 1956 in Kenosha (Wisconsin) in



TOBIAS MICKE

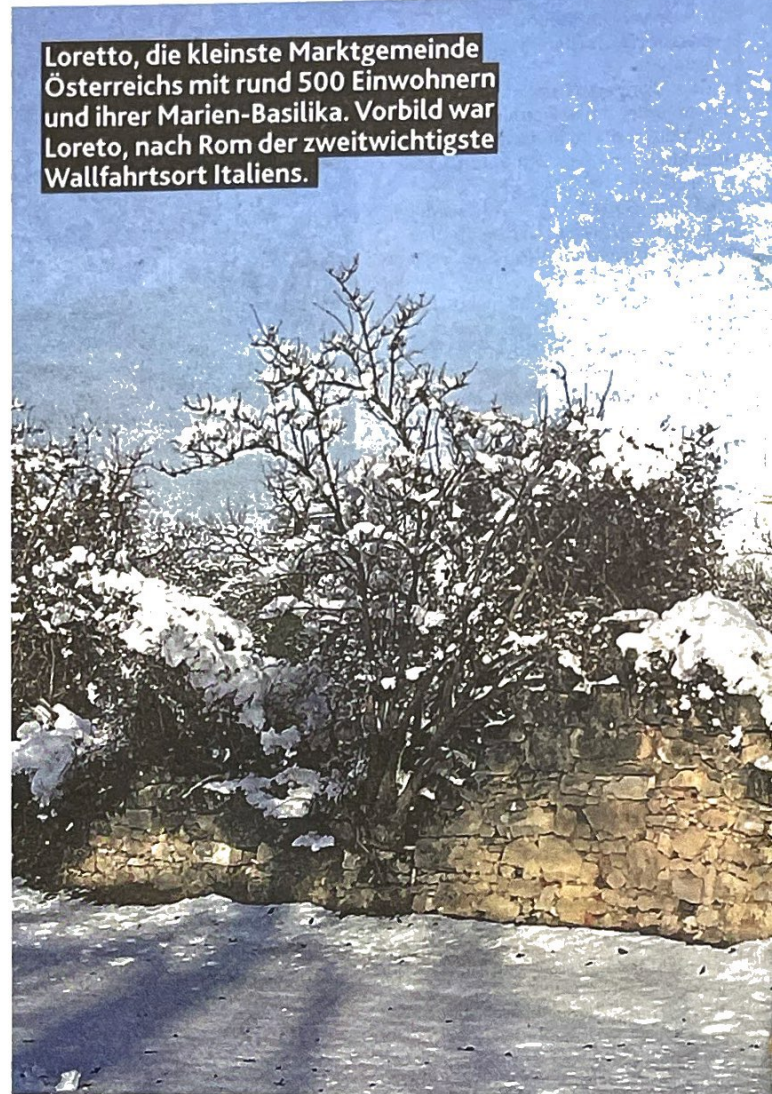
Mein schönes Österreich

den USA geboren und ist schon 37 Jahre bei uns in Österreich.

Mein Vater stellte mir die Frage: „Was ist die Seele?“

Über seine Wahlheimat, das Burgenland, sagt er: „Mit meinem Papa bin ich früher daheim öfter abends auf der Kellerfalltür gelegen und hab in den unendlichen Himmel geschaut. Er hat mir so Fragen gestellt wie: Was ist die Seele? Der Himmel hier erinnert mich sehr an damals. Und die Menschen hier sind auch sehr authentisch.“

Dass der jüngste von drei Brüdern (mit einer kleinen Schwester als Nesthäkchen) nach seinem Wirtschaftsstu-



Loretto, die kleinste Marktgemeinde Österreichs mit rund 500 Einwohnern und ihrer Marien-Basilika. Vorbild war Loreto, nach Rom der zweitwichtigste Wallfahrtsort Italiens.

dium nicht irgendwo ins gut geölte Getriebe der US-Leistungsgesellschaft einbog, liegt an einem ungewöhnlichen Erlebnis: Anton jobbte für die örtliche „Kenosha News“, trug Zeitungen per Fahrrad aus. Später durfte er mit dem Lkw die großen Liefer Touren im County übernehmen. Oft waren es 100 Meilen am Tag, die er allein und in Stille im Führerhaus verbrachte, erzählt er. Aber statt dabei Radio zu hören, „betete“ er.

Pater Anton: „Ich bin ja ein Kind des Kalten Krieges. Damals – ein bisschen wie heute – brachte man uns bei, was im Ernstfall zu tun ist. Das sogenannte „Worst-Ca-

se-Szenario“, was man in den Atombunker mitnehmen sollte und so. Es klang selbstverständlich, aber es machte auch Angst. Ich betete damals vor allem für den Frieden.“

Was würden die Eltern sagen und die Freundin?

„Ich dachte beim Fahren auch über die Bedeutung der Dinge nach“, sagt er. „Es waren schöne, klare Gedanken. Man könnte wohl auch Meditation dazu sagen. Und irgendwann kam mir beim Fahren in den Sinn, dass Gott eine andere Richtung für mich wollte. Ich habe das lange nicht laut erzählt, weil ich selber sehr unsicher war.“

es ein gutes Abenteuer



Man kennt ja seine Schwächen. Was würden meine Eltern sagen, wenn ich jetzt Priester würde? Und meine damalige Freundin?“

Es war ausgerechnet das Dreipäpstejahr 1978, als Anton für immer nach Europa aufbrach, um im Dörfchen San Vittorino, 35 Kilometer östlich von Rom, das siebenjährige Priesterseminar zu beginnen und danach über Zwischenstopp in Wien nach Loretto zu gehen.

Heimweh nach Wisconsin, wo sein Vater bei American Motors in Kenosha viele Jahre lang den heute exotischen „Rambler American“ zusammenschraubte und die Zusätze am Wochenende darü-

ber stritten, ob man lieber Baseball spielen oder im Velodrom ein paar Runden drehen sollte, hat Pater Anton nicht.

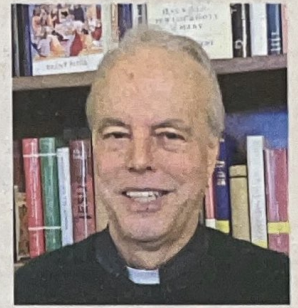
Wenn die Aufregung groß ist, hat man kein Heimweh

„Ich war gut vorbereitet. Ich habe immer viel und gern gelesen, auch über Europa. Und ich habe meine Berufung als großes Abenteuer gesehen. Wenn die Aufregung eines guten Abenteurers überwiegt, dann verspürt man ja kein Heimweh.“

Naturgemäß haben die drei Pastoren von Loretto jetzt, vor Weihnachten, auch besonders viel zu tun.

„In Krisenzeiten suchen deutlich mehr Menschen die Kirche auf. Auch solche, die man sonst nicht dort sieht, weiß der Pater.“

„Denn Kirchen sind in unserer lauten Zeit zu immer mehr geschätzten Räumen der Stille geworden. Manche Menschen setzen sich einfach in eine der Kirchenbänke, um runterzukommen und die Gedanken zu ordnen.“ Und dann sind sie nicht mehr zu unterscheiden von den betenden Gläubigen: „Denn manchmal passiert ja auch nichts beim Beten. Dann ist nur Stille. Und das ist auch sehr in Ordnung.“



**PATER ANTON
RATELIS (66),
ÜBER ...**

... Heimweh

Heimweh dorthin, wo ich geboren wurde, habe ich nie verspürt. Aber Heimweh nach dem Himmel, das schon.

... Trost geben

Oft können Worte nicht ausdrücken, was man sagen will. Was man dann sagt, ist nicht wichtig. Einfach nur da sein.

... Bücher

Ich lese gern und viel, aber nicht schnell. Manchmal brauche ich bei einem Text eine halbe Stunde für eine Seite. Ich mag Klassiker wie Dostojewski, aber auch Tolkiens „Herr der Ringe“.

... eine Leidenschaft

Ich bin ein großer Fan von American Football. Die Greenbay Packers sind mein Lieblingsteam. Sie haben schon viermal den Superbowl gewonnen.

... sportliche Weisheit

In einem Teamsport wie Football ist es wie im Leben: Die wichtigsten Personen bleiben oft unerwähnt.

... Tugend in der Krise

Ich denke, die drei wichtigsten Eigenschaften, die Menschen in einer Krise haben sollten, sind Zuversicht, Disziplin und Teamgeist.

... ein schönes Zitat

„In der Stille und im Vertrauen liegt eure Kraft.“
(Jesaja 30,15)